Christian Schad.

Wertvollste Malerei geht heute wieder den einen Heilsweg zu den Sternen. Sie macht es wie alle zu tiefst echte und ernste Kunst: läutert sich zur Messiastat, Schicksale tragen zu helfen. Sie wird Erlösung oder Bestätigung, Sichel oder Kranz. Sie dient in Demut dem ewigen Mysterium der « Tatsache Mensch », ringt der Seele ihre böseste Angst ab und macht ihre schwerste Scham zuschanden, oder bricht sich durchs Dornendickicht den Pfad zum verzauberten Gott und küßt von seinem Munde das schöpferische Sesam. Sie besitzt nicht, sondern sucht; wirkt, statt Neugier und Bekehrungseifer, Liebe und Frömmigkeit. Und bei alledem wird aus Liebe und Frömmigkeit die Mathematik ihres Formalen vollkommener geleistet, als es die von außen stoßenden Zirkel ehrlich bemühter Rationalisten je zustande bringen. Ströme langsam vergewaltigten Blutes werden zu klingenden Kaskaden entbunden, Zwiespalt und Verlorenheit in Frieden und Heimat gesungen, Problematik nicht mit Technischem

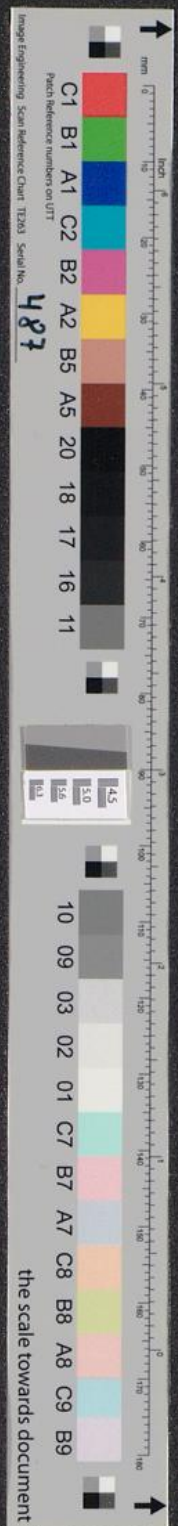
umgangen und umgarnt, vielmehr ehrlich bejaht, in Betracht gezogen, von der Last des Minderwertigkeitswahnes befreit. Kokoschka und Meidner sind mir Edelrepräsentanten solcher Seligmachungen.

Christian Schad bekannte sich in einem herzhaft kurzen, innig erlebten Programm zum Glauben an so (im besten Sinne des Wortes) moralische Leistung. Seine zehn Holzschnitte, die eine schöne, im Sirius-Verlage zu Zürich erschieneneMappe vereint, sind Belege, die ihn glänzend rechtfertigen. Fegefeuer, Reinigung, Himmelfahrt durch Beschattung und Erhellung, durch Gliederung äußerster Bewußtseinsfragmente und Wiederaufbau, Bangen um die Ruhe und Reife. Die «Kreuzigung» stellt die Tat in die Scheidung von Gut und Böse, in der sie als Tat Recht hat, «Mutter und Kind» verklärt den Kummer zu einem Raume, dem nichts fremd bleibt, die vier Porträte sehen durch kristallne Prismen bis zu Gottes Herz hinauf, und aller Schreck und alle Verwüstung der Cafés und nächtlichen Schädelstätten breitet in unwiderstehlicher Gebärde Flügel zum Kreuze, von dem die «Dompteuse», ihrem kleinen, ach so allmächtigen Werkzeug Leiblichkeit verpflichtet, nicht einmal etwas zu ahnen braucht. Der Gott, der nicht *nur* Geist ist, macht allgütig Schoß und Lippen schuldlos, selbst die stumpfeste Kreatur wird eines Gewissens gewürdigt, und am Ende jeglicher Pilgerschaft ist ein strahlender Mond angezündet und ein offenes Tor aufgestellt.

Max Herrmann-Neiße.

umgangen und umgarnt, vielmehr ehrlich bejaht, in Betracht gezogen, von der Last des Minderwertigkeitswahnes befreit. Kokoschka und Meidner sind mir Edelrepräsentanten solcher Seligmachungen.

Christian Schad bekannte sich in einem herzhaft kurzen, innig erlebten Programm zum Glauben an so (im besten Sinne des Wortes) moralische Leistung. Seine zehn Holzschnitte, die eine schöne, im Sirius-Verlage zu Zürich erschieneneMappe vereint, sind Belege, die ihn glänzend rechtfertigen. Fegefeuer, Reinigung, Himmelfahrt durch Beschattung und Erhellung, durch Gliederung äußerster Bewußtseinsfragmente und Wiederaufbau, Bangen um die Ruhe und Reife. Die «Kreuzigung» stellt die Tat in die Scheidung von Gut und Böse, in der



[illegible]

Das himmlische Licht.

(Ludwig Rubiner: Das himmlische Licht. Kurt Wolff, Verlag, Leipzig.)

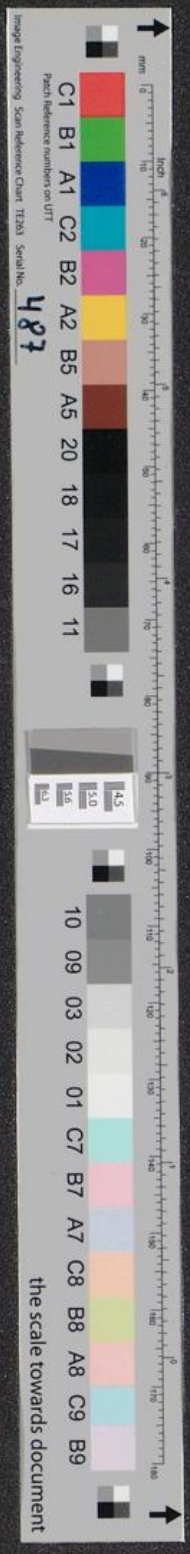
Dies ist: Tendenzdichtung in einem unantastbaren Elitebeispiel, die verlästerte Gattung Propagandakunst in die Sphäre der vollkommen geleisteten Schöpfungen erhoben. Im Sinne der ewig erhabenen Idee auf die Welt wirken, mit der gewaltigsten und lautersten Predigt durch die verhärtete Gegenwart hindurch in die Zukunft greifen, den fast hoffnungslos verkrusteten Boden aufreissen und umfurchen für die entsündigende Saat. Arabeske, Spiel, Parade oder Askese, jede Nuance selbstgefälliger Einsamkeit sei als eitel verworfen, Erkenntnis werde Bekenntnis, Zucht der eignen Seele beweise sich als Erziehung der Seelen aller, und Kunst werde immer entschiedener

Können des Träumens nicht nur, sondern Können des Tuns. Dabei braucht der Nachdruck, der auf dem Worte Können liegt, durchaus nicht nachzulassen, im Gegenteil: die Anforderung ans erste muß desto stetiger wachsen, je absoluter sich des zweiten Pflichtenmaß und Zielgöttlichkeit steigert. Die zehn Psalmen Ludwig Rubiners, Rhapsodien einer Ilias aufstürmender Endschlacht zum bleibenden Glück, wehen vom Winde Walt Whitmans umarmt, schleudern mit der Schwungkraft des eigenen Umwälzungswillens die Fahne verpflichtender Ewigkeitsforderung in jener universumsweiten Sphäre, die ihrer wesenswürdigen Gewandung gebührenden Anteil an der Unauslöschlichkeit für Äonen verbürgt. Dies ist ein vulkanischer Aufruf, Aufschrei, unersticklich, unverschweigbar, Herold und heldischer Helfer zu sein dem Gotte, der sich zu uns hernieder gräbt. Hier tagt der neue entfesselnde Stern, durchsägt die Trägheit der zähen Verschleimung in Geld und Gier, und aus dem Martyrium der frühen erdrosselten Armutsrevolten und aus den Explosionen der brutal erstickten Abseits-Aufsässigen, der Stirner-Blutzeugen vergurgelnd im Dunkel, wölbt sich in dieser Herzen Opferstrom verankert die allmächtige Sternenbrücke zu Brüderschaft, Chorgesang, Vielmundstimme. In unmündiger Erinnerung, im verklärten Entschweifen des Knabens, in des ersten Eros Wiesenverlorenheit ahnt sich das neue Licht und ist im rührend-fadenscheinigen Hunger-Ideal schon da. Ist immer da, wenn ihr es sehen *wollt!* Denn das Licht ist bei dem Menschen, und der Mensch ist das Licht. Und wer es verkündigt und auf Leben und Tod bekennt, der besitzt es. „Jeder, der nicht schweigt, ist unser Bruder!"

Und auch dieses Himmelreiches Sprießen wird zuerst von den Niedrigsten und Demütigsten erspäht und in des Mobs zerlumptem Heerbann mit erster Engelschar geschmückt. Du aber: folge ihnen nach! Verwüste dich im Werkdienst am Bau des aufschimmernden Raumes; verschmachte auf dem Saharazug, der im gelobten Amerika der Allumarmung landet; laß dich ans Kreuz schlagen, um im Paradies der Gemeinsamkeit aufzuerstehn!

Über den ganzen Kosmos hin donnert mit einer Dynamik, die das glutrollende Pathos urzeitlicher Propheten hat und die Geste vergitterter Generationen gipfelab unter sich fallen läßt, dies Heut=hämmernd dantische Epos. Es hat den Glauben, der Bergwälle zerfetzt und Sintfluten in einem einmaligen Samumhauche vernichtet. Seine Jehovastimme reißt die Decken von den Augen und zaubert das schlaffeste Herz zu einem Würgengel in der gütigsten Gottheit Namen:

„O seht den göttlichen Lichtschein um euch, dann dauert der Krieg nicht mehr lang!" *Max Herrmann-Neisse.*

Können des Träumens nicht nur, sondern Können des Tuns. Dabei braucht der Nachdruck, der auf dem Worte Können liegt, durchaus nicht nachzulassen, im Gegenteil: die Anforderung ans erste muß desto stetiger wachsen, je absoluter sich des zweiten Pflichtenmaß und Zielgöttlichkeit steigert. Die zehn Psalmen Ludwig Rubiners, Rhapsodien einer Ilias aufstürmender Endschlacht zum bleibenden Glück, wehen vom Winde Walt Whitmans umarmt, schleudern mit der Schwungkraft des eigenen Umwälzungswillens die Fahne verpflichtender Ewigkeitsforderung in jener universumsweiten Sphäre, die ihrer wesenswürdigen Gewandung gebührenden Anteil an der Unauslöschlichkeit für Äonen verbürgt. Dies ist ein vulkanischer Aufruf, Aufschrei, unersticklich, unverschweigbar, Herold und heldischer Helfer zu sein dem Gotte, der sich zu uns hernieder gräbt. Hier tagt der neue entfesselnde Stern, durchsägt die Trägheit der zähen Verschleimung in Geld und Gier, und aus dem Martyrium der frühen erdrosselten Armutsrevolten und aus den Explosionen der brutal erstickten Abseits-Aufsässigen, der Stirner-Blutzeugen vergurgelnd im Dunkel, wölbt sich in dieser Herzen Opferstrom verankert die allmächtige Sternenbrücke zu Brüderschaft, Chorgesang, Vielmundstimme. In unmündiger Erinnerung, im verklärten Entschweifen des Knabens, in des ersten Eros Wiesenverlorenheit

ahnt s
rühren
schon
sehen
dem M
das Lic
auf Lel
sitzt es
unser E
Und
Sprieße
rigsten
in des M
erster
aber: fo
im Wer
mernde
dem Sa
rika der
ans Kr
der Ger
Über
nert mi
rollende
hat und
tionen
dies Heu
Es hat d
fetzt un
gen San
Jehovas
den Aug
Herz zu
sten Got
„O so
um euch
mehr lan